

Rüdiger von Dehn

Die alliierte Invasion 1944 und Joseph Goebbels

Die Schlacht in der Normandie in seiner Wahrnehmung und Propaganda

Magisterarbeit

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2007 Diplom.de
ISBN: 9783836606882

Rüdiger von Dehn

Die alliierte Invasion 1944 und Joseph Goebbels

Die Schlacht in der Normandie in seiner Wahrnehmung und Propaganda

Rüdiger von Dehn

Die alliierte Invasion 1944 und Joseph Goebbels

*Die Schlacht in der Normandie in seiner
Wahrnehmung und Propaganda*

Rüdiger von Dehn

Die alliierte Invasion 1944 und Joseph Goebbels

Die Schlacht in der Normandie in seiner Wahrnehmung und Propaganda

ISBN: 978-3-8366-0688-2

Druck Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2008

Zugl. Bergische Universität Wuppertal, Wuppertal, Deutschland, Magisterarbeit, 2007

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden, und die Diplomarbeiten Agentur, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Diplomica Verlag GmbH

<http://www.diplom.de>, Hamburg 2008

Printed in Germany

Inhalt

Inhalt.....	1
Ein Wort des Dankes.....	3
Einleitung in das Thema	5
I. Kapitel: Begriffe und Idee-Strukturen.....	11
I.1 Goebbels' Begriff der Propaganda	11
I.2 Quellenlage.....	16
II. Kapitel: Goebbels und die nationalsozialistische Propaganda vor und nach dem 6. Juni 1944	23
II.1 Das Leben des Dr. Paul Joseph Goebbels. Eine Charakterstudie.....	23
II.2 „Dr. G.“ und der „Wüstenfuchs“. Der Mythos des „unbesiegbaren“ Feldmarschalls	30
II.3 Die alliierte Invasion in den Medien	37
II.3.1 „Die Lage“ und die Tagesparolen des Reichspressechefs.....	37
II.3.2 Die „Deutsche Wochenschau“.....	44
II.3.3 „Der General-Anzeiger“ (Wuppertal) und „Der Völkische Beobachter“ ...	52
II.3.4 Die Wochenzeitung „Das Reich“	55
II.3.5 Die Abwehr der Invasion in der Literatur	64
II.3.6 Die Person Goebbels' und die deutsche Propaganda zur Landung aus amerikanischer Sicht	66
III. Kapitel: Goebbels' Wahrnehmung der Invasion.....	73
III.1 Der „private Krieg“ – Die Landung in der Darstellung der Tagebücher.....	73
III.1.1 Von Dieppe 1942 bis zur Normandie 1944	73
III.1.2 Die erste Woche nach der Landung.....	89
III.1.3 Der Kampf um Cherbourg.....	99
III.1.4 Der Kampf um Caen	108

III.1.5	Der gedankliche und militärische Stellungskrieg von Juli bis August 1944	112
III.1.6	Der Bewegungskrieg in Frankreich – Das Ende der „Invasion“	116
III.1.7	Das Thema der Invasion in ausgewählten Reden	121
III.2	Der Blick aus der Nähe	126
III.2.1	Wilfred von Oven	126
III.2.2	Rudolf Semler	130
III.2.3	Albert Speer	133
III.3	Die Landung als „entscheidende“ Schlacht im „totalen Krieg“ – Ein Fazit	135
III.3.1	Goebbels’ Bild des Krieges	135
III.3.2	Goebbels’ Rezeption der Invasion	137
IV.	Kapitel: Reaktionen auf die Kriegsführung im Westen	138
IV.1	Die Wahrnehmung der Landung und Propaganda an den anderen Fronten	138
IV.2	Die Stimmung in der deutschen Bevölkerung	143
IV.3	Die Wirksamkeit der Goebbels’schen Propaganda im In- und Ausland – Eine allgemeine Einschätzung	149
V.	Kapitel: Ergebnisse	153
V.1	Zusammenfassung und Einschätzung der Betrachtungen	153
V.2	Warum diese Fallstudie? Ein Nachwort	154
	Anhang	157
	Abkürzungsverzeichnis	157
	Gedächtnisprotokoll des Gesprächs des Autors mit Frau Pomsel vom 4. Januar 2005	159
	Quellenverzeichnis	163
	Literaturverzeichnis	171

Ein Wort des Dankes

Eine Arbeit wie diese erfordert grundsätzlich die Unterstützung durch verschiedene Personen aus allen gesellschaftlichen Kreisen. Mein Dank gilt all denen, ohne deren Hilfe die vorliegende Darstellung nicht möglich gewesen wäre.

Zuerst ist es mir ein Anliegen, Herrn Flint Whitlock ganz besonders zu danken, der es mir ermöglichte, Material aus den USA zu bekommen, welches mir einen Einblick in die Rezeption der Goebbels'schen Propaganda in Amerika in den vierziger Jahren erlaubte. Eine Quelle von großem Wert, will man dem Anspruch auf ein möglichst komplettiertes Bild seiner Wahrnehmung der Geschehnisse des Jahres 1944 gerecht werden. Mein Dank gilt auch den Mitarbeitern des Bundesarchivs in Berlin, Freiburg und Koblenz, die mir verschiedene Quellen aus dem Propagandaministerium zur Verfügung stellten.

Des Weiteren ist hier Frau Brunhilde Pomsel zu nennen, die mir im Rahmen eines Oral-History-Interviews die Menschen und die Zeit des Joseph Goebbels zu verstehen half. Sie war von 1942 bis 1945 in seinem Ministerium als Sekretärin beschäftigt und stand zuweilen im direkten Kontakt zu Goebbels selbst. Ihr verdanke ich es auch, die Person Goebbels' in ihrem historischen Kontext besser zu erfassen und nicht vorab nach heutigen Maßstäben zu beurteilen. Kurz gesagt, sie verhalf mir dazu, aus dem Verständnis der Zeit des Zweiten Weltkrieges heraus, seine Person in den Gesamtzusammenhang zu stellen und auch zu „verstehen“.

Letztendlich wäre die Arbeit nicht zustande gekommen, wäre mir nicht eine große Unterstützung seitens des Historischen Seminars der Bergischen Universität Wuppertal, speziell durch Herrn Professor Dr. Franz Knipping, zuteil geworden.

Zuletzt sei schließlich meinen Eltern zutiefst empfundener Dank ausgedrückt, die mein stetiges Arbeiten und Archiv-Pendeln nach besten Möglichkeiten und Kräften unterstützten. Ohne sie wäre die zuweilen anstrengende und kräftezehrende Arbeit kaum zu dem angestrebten Ziel vorangetrieben worden. Schließlich dürften sie mit Beendigung der

vorliegenden Fallstudie die freudige Gewissheit bekommen, dass der ungebetene Rheydter, beziehungsweise „Berliner Gast“, nun endlich wieder das Haus verlassen hat.

Einleitung in das Thema

Warum gerade Joseph Goebbels und die Invasion der Alliierten? Dies war eine Frage, die ich im Laufe der Realisierung des Projekts diverse Male zu beantworten hatte. Eine nicht ganz unberechtigte Frage. Was kann bei der doch breit gefächerten deutschen Geschichte gerade zu der Konzentration auf eine Person aus dem engsten Kreis des nationalsozialistischen Regimes führen? Bereits 1949 wurden mit der Entstehung der Bundesrepublik Deutschland die ersten Werke über das Leben von Joseph Goebbels veröffentlicht. Anzunehmen ist, dass heute eigentlich kaum eine neue Erkenntnis über ihn zu erwarten ist. In der Beleuchtung der Kombination von der Person Goebbels mit dem Thema der alliierten Landung am 6. Juni 1944 in Nordfrankreich eröffnen sich jedoch weitere Forschungsbereiche, die bisher sehr wenig bearbeitet wurden.

Die Operationen am 6. Juni 1944 in der Normandie bildeten in ihrer Gesamtheit den ersten Schritt zu dem, was als „Kalter Krieg“ den Weg in die Geschichtsbücher finden sollte. Allein in diesem Zusammenhang scheint es schon Grund genug zu sein, sich mit dem Thema auseinander zu setzen. Mit dem Erfolg der Landung ging die Reorganisation Frankreichs und schließlich Europas einher. Begründet war dies auf der Konstituierung einer neuen Politik der Vereinigten Staaten von Amerika, die im Gegensatz zu der von 1918/19 stand. Es war die Bereitschaft vorhanden, nunmehr auf dem europäischen Kontinent so lange zu bleiben, bis Deutschland völlig unterworfen und damit eine neue Machtsphäre gesichert war.

Bis heute gilt die Invasion als eine, wenn nicht sogar als die größte, amphibische Landung der Kriegsgeschichte. Trotzdem ist festzuhalten, dass sie im Wesentlichen aus westallierter Sicht kriegsentscheidend war. Das sowjetische Russland hatte bis 1944 deutlich mehr Lasten des Krieges zu tragen gehabt, ganz zu schweigen von den über drei Jahre hinweg geleisteten Anstrengungen bei der Kräftebindung deutscher Truppen. Die Kämpfe an der Ostfront machten eine ständige Verstärkung der deutschen Einheiten durch Soldaten aus den in Frankreich stehenden Verbänden notwendig. Damit wurde die westliche Flanke wieder entblößt, die im Grunde noch gegen England und Amerika zu sichern war. Durch die Intensivierung des Luftkrieges hatten die Westalliierten seit 1943 die ersten Grundla-

gen für die Rückkehr auf das europäische Festland schaffen können. Mit dem Beginn der Invasion wurde schließlich das militärische Ende des „Dritten Reiches“ eingeleitet. Die wirkliche Bedeutung lag aber in der Implementierung ideologischer Werte für die nächsten Jahrzehnte.

So wurde das Ereignis der Landung von der deutschen Bevölkerung und der nationalsozialistischen Führung unterschiedlich aufgenommen. Joseph Goebbels repräsentierte die letztgenannte Gruppe in höchstem Maße und gilt bis heute als eine Person, die einen ungemein großen Einfluss auf Adolf Hitler auszuüben wusste. Gleichzeitig verstand er es sehr gut, die seit dem Jahr 1919 enttäuschten Massen in Deutschland für die eigenen Ziele, d.h. für die Ziele der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, nutzbar und gefügig zu machen. Mit Hitler war es ihm endlich möglich gewesen, aus seiner eigenen Position des „gescheiterten Germanisten“ herauszukommen. Schon in der, um den zeitgenössischen Begriff hier einzuführen, „Kampfzeit“ der NSDAP stand er eng an der Seite des Mannes, dem er zuerst Bücher, dann sein Leben widmen und schließlich das eigene Leben und das seiner Familie opfern sollte.

Ab 1933 war er schließlich durch Adolf Hitler in die Position gehoben worden, die für die Medienlandschaft in Deutschland prägend wurde. Die Ernennung zum Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda im März 1933 eröffnete ihm Wege, nun für die Partei medial das zu erreichen, was die Schlägertrupps der SA kaum längerfristig bewerkstelligen konnten, nämlich die Lenkbarkeit der Massen auf Dauer zu garantieren, um diese für die eigenen Zwecke einsetzen zu können. Damit war er in eine Machtposition gekommen, aus der er das ganze gesellschaftliche Leben im „Dritten Reich“ umstrukturieren konnte.

Dies wiederum war eng an seine Wahrnehmung der politischen Geschehnisse gebunden. Nur wenn er wirklich erkannte, was im „Reich“ vor sich ging, konnte er ganz im Sinne „seines Führers“ auch darauf propagandistisch reagieren. Dies nahm in den Jahren 1934 bis 1938 schließlich konkret strukturierte Formen an, die eine Rücknahme seiner persönlichen Macht nicht mehr möglich machten. Sein Wille, immer mehr Entscheidungsgewalt dazuzugewinnen, war schließlich ein Grund für ständige Konfrontationen mit Joachim von Ribbentrop und Hermann Göring.

Mit Beginn des Krieges war Goebbels zum Herrn über die Presse und den Rundfunk in Deutschland geworden und hatte damit das Steuerungselement in der Hand, das nun das Wesen des „bolschewistischen“ Feindbilds und der „plutokratischen“ Westmächte in allen Gesellschaftsschichten einführen konnte. Die durch ihn wahrgenommene Realität konnte, ganz im Sinne des Mechanismus der Gleichschaltung der Gesellschaft, zur Realität der Massen werden. Die daraus für die Partei resultierende Machtbasis bildete die Grundlage für die Durchführung des „totalen Krieges“, der 1943 im Sportpalast ausgerufen und 1944 auch umgesetzt wurde. Der 6. Juni 1944 eröffnete schließlich eine von den Alliierten diktierte Form des „totalen Krieges“, die durch die Propaganda im „Reich“ aufzufangen und abzufangen war, wollte er nicht seine Glaubwürdigkeit verlieren.

In Bezug auf die alliierte Invasion sind unzählige Forschungen und Arbeiten bis heute vorgelegt worden. Die kaum überschaubare Liste von Publikationen zum 60. Jahrestag der Landung alliierter Streitkräfte in der Normandie spricht für sich. Bis heute, so scheint es, ist dem Zusammenhang von Personengeschichte im politisch-publizistischen Bereich und einem Ereignis wie der Eröffnung der „zweiten Front“ in der Forschung kaum Tribut gezollt worden. Es besteht allerdings eine enge Beziehung zwischen der Wahrnehmung der Kriegslage in der obersten nationalsozialistischen Führungsschicht und den militärpolitisch getroffenen Entscheidungen. Dies zeigt sich beispielsweise bei der so genannten „Panzerkontroverse“, die zwischen Erwin Rommel, Geyr von Schweppenburg, Gerd von Rundstedt und Heinz Guderian ausgetragen wurde und erst durch ein Machtwort Hitlers beendet werden konnte.¹

Alle folgenden Überlegungen zur Operation „Overlord“ werden schließlich auch auf die Frage zu konzentrieren sein, in welchem Kontext die Invasion im Sinne einer Anlandung verschiedener Truppenverbände von See her begann und in der Folge durch den Beginn selbstständiger in sich geschlossener Bodenoperationen beendet wurde. Kurz gesagt: bis zu welcher Phase des Krieges wurde „die Invasion“ von Goebbels noch im abgeschlossenen Kontext einer Landung gesehen? Die von Piekalkiewicz formulierte Festlegung auf den 31. Juli 1944, den Tag des Ausbruchs der alliierten Truppen aus dem Brückenkopf, ist aus militärhistorischer Interpretation sehr gut zu entwickeln, doch greift diese im Kontext individueller Wahrnehmung zu kurz.² Eine ähnliche Feststellung bildet die Grundlage für

¹ Ian Kershaw: Hitler 1936-1945. Stuttgart 2000, 849.

² Janusz Piekalkiewicz: Die Invasion. Frankreich 1944. Augsburg 1998, 190.

Vogels Diskussion über die Landung in der Normandie. So gilt die Eroberung der Bretagne auch noch als Teil der Operation „Overlord“ und damit der Invasion.³ Die von Mönch entwickelte Definition, dass es sich bei der Invasion um ein „räumlich begrenztes Ereignis“ handelte, ist wiederum zu allgemein gefasst, als dass sie für die folgende Analyse nützlich erscheint.⁴

Der thematische Bogen erfährt schließlich durch die Anfügung erster Elemente zur Personengeschichte des „Dritten Reiches“ seine konkrete Fassbarkeit. So lohnt es sich, in diesem Zusammenhang einen Blick auf den Personenkreis zu werfen, der das System in der so genannten „zweiten Kampfzeit“⁵ der NSDAP mit schuf und ab 1933 aktiv steuerte. Fast symbolhaft für die Gesamtentwicklung sticht die Person Goebbels’ hierbei hervor.

Die Vorstellung der Rezeption und Perzeption der Kriegslage aus seiner Sicht hat jedoch einen besonderen Wert, der sich in der Umsetzung seiner propagandistischen Mittel niederschlägt. Die Frage ist also, inwieweit das, was er privat äußerte und festschrieb, in der Propaganda wieder zu finden ist. Wo sind demnach heute die Feindbilder oder die persönlichen Einstellungen im Kontext der Landung wieder zu erkennen? So sind es also zwei komplexe Themenlinien, die es im Folgenden zu verknüpfen, aber auch zu entwirren gilt. Die erste Linie lässt sich auf die Formulierung der persönlichen Wahrnehmung des Krieges konzentrieren, die in den Betrachtungen den Schwerpunkt bildet. Die zweite wiederum ist ausschließlich auf den Aspekt der Entwicklung, Umsetzung und Wirksamkeit der Propaganda begrenzt. Im Falle des konkreten Ereignisses der „Operation Overlord“ sind diese beiden Themengebiete zu kombinieren, wobei das Hauptaugenmerk durchweg auf die Wahrnehmung des Ministers zu legen sein wird.

Vier Themenkomplexe sollen im Folgenden nun entwickelt werden, die die Betrachtungen zu Joseph Goebbels und der alliierten Invasion 1944 stützen. Nachdem nunmehr im Groben umrissen ist, wie die erste Entwicklungsphase nationalsozialistischer Propaganda erfolgte, wird in einem nächsten Schritt Bezug auf die Quellenlage herzustellen sein. Für eine genauere Einordnung und Einbindung in das Gesamtthema ist anschließend erforderlich, Bezüge zur Person Goebbels’ selbst und den Strukturen der Propaganda vor und nach

³ Detlef Vogel: Kriegsführung in Westeuropa. Von der Invasion in der Normandie bis zur zeitweisen Stabilisierung der Front im Herbst 1944. In: Hans Umbreit (Hrsg.): Invasion 1944 (= Vorträge zur Militärgeschichte, Bd. 16). Hamburg 1998, 145.

⁴ Winfried Mönch: Entscheidungsschlacht „Invasion“ 1944? Prognosen und Diagnosen (= Historische Mitteilungen, Beiheft 41). Stuttgart 2001, 18.

⁵ Werner Bräuniger: Hitlers Kontrahenten in der NSDAP 1921-1945. München 2004, 11.

dem 6. Juni 1944 herzustellen. Es sind hierbei Elemente zu entwickeln, die einen Eindruck davon geben, wie die Rezeption der Wirklichkeit des Krieges in die Propaganda mit einfließt oder gar nicht berücksichtigt wird.

Im dritten Kapitel, dem Hauptteil der Arbeit, liegt der Schwerpunkt der Betrachtungen auf der Beziehung zwischen der Wahrnehmung der Landung in der Normandie als historisches Ereignis an sich und der Personengeschichte. Ein intensives Auseinandersetzen mit den Schriftzeugnissen von Goebbels und anderen Vertretern aus der Führungsschicht des Propagandaministeriums wird hierbei den eigentlichen Forschungsgegenstand bilden. Im Folgenden sollen ausgewählte Ausgaben des Wuppertaler „General-Anzeigers“, Artikel aus wenigstens zwei Ausgaben des „Völkischen Beobachters“ und der Wochenzeitung „Das Reich“ einen Eindruck von der Behandlung der Invasion in den Medien geben. Ergänzt wird dies durch eine Analyse der nach der Landung veröffentlichten ersten Ausgabe von der „Deutschen Wochenschau“ und der geplanten Verarbeitung des Themenkomplexes in der literarischen Gattung des Romans.

Das vierte Kapitel wird von der Sache her eine Ergänzung der Wahrnehmung Goebbels' sein. Hier soll dem Aspekt nachgegangen werden, wie weit die Propaganda im Kontext der Invasion auf die Soldaten und die deutsche Bevölkerung Wirksamkeit wirkte.

Wuppertal, den 29. Oktober 2005

I. Kapitel: Begriffe und Idee-Strukturen

I.1 Goebbels' Begriff der Propaganda

Im Zeitalter von allgegenwärtigen Massenmedien und -kommunikationsmitteln ist die deutliche Klärung und Abgrenzung des Propagandabegriffs unbedingt erforderlich. Im Zusammenhang mit der Themenstellung ist zunächst konkret die Vorstellung von Propaganda zu beleuchten, die seitens Adolf Hitlers bereits 1926 in seinem Buch „Mein Kampf“ formuliert wurde. Dadurch ist eine konkrete Absteckung der gesellschaftlichen Bereiche möglich, die nach Goebbels von der Propaganda betroffen waren. Es wird hier dieser Ansatz gewählt, wenngleich dies als ein zu traditioneller Betrachtungsrahmen bewertet werden kann.⁶ Die Frage ist natürlich, ob dieser auch noch 1944 Gültigkeit besaß und ob Goebbels sich diesen überhaupt zu Eigen gemacht hat. Der Blick auf die Vorstellungen Hitlers in Bezug auf die Bedeutung und Definition von Propaganda ist also eine Voraussetzung für die Analyse der Goebbels'schen Agitation.

Hitler wurde sich der Wirksamkeit der Propaganda erstmals bewusst, als er sah, wie diese durch seine ideologischen Feinde, namentlich die Marxisten und Leninisten, zur Anwendung gebracht wurde.⁷ Seine Vorstellung von der eigentlichen Kriegspropaganda war eng an die selbst gemachten Erfahrungen während des Ersten Weltkrieges gebunden.⁸ Von Anfang an sah er das Hauptziel in der Kriegspropaganda ausschließlich darin, den noch immer andauernden so genannten Existenzkampf des „deutschen Volkes“ zu unterstützen und den zu führenden Krieg auf diese Art zu realisieren. Bemerkenswert ist hierbei, dass einem möglichen Zustand des Friedens in der Gesellschaft gar kein Raum geboten wurde. So wundert es nicht, dass Menschlichkeit dabei nicht vorkam und nach seiner Auffassung auch nicht die Grundlage war, wonach der Kampf des Volkes zu beginnen hat.

Die Aufgaben und Prinzipien von Propaganda umriss er durchaus konkret und für seine Zwecke allumfassend:

⁶ Thymian Bussemer: „Über Propaganda zu diskutieren hat wenig Zweck.“ Zur Medien- und Propagandapolitik von Joseph Goebbels. In: Lutz Hachmeister und Michael Kloft (Hrsg.): Das Goebbels-Experiment. Propaganda und Politik. München 2005, 49.

⁷ Michael Burleigh: Die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Gesamtdarstellung. Frankfurt am Main 2000, 148f., 159.

⁸ Adolf Hitler: Mein Kampf. Bd. I, München ²⁴¹1937, 193f.

„An wen hat sich die Propaganda zu wenden? An die wissenschaftliche Intelligenz oder an die wenig gebildete Masse? Sie hat sich nur an die Masse zu wenden. [...] Die Aufgabe der Propaganda liegt nicht in einer wissenschaftlichen Ausbildung des Einzelnen, sondern in einem Hinweisen der Masse auf bestimmte Tatsachen, Vorgänge, Notwendigkeiten usw., deren Bedeutung dadurch erst in den Gesichtskreis der Masse gerückt werden soll. [...] So muß ihr Wirken auch immer mehr auf das Gefühl gerichtet sein und nur sehr bedingt auf den so genannten Verstand.“⁹

Die Emotionalisierung eines Sachverhaltes war ein elementarer Bestandteil der Vorstellungen von Propaganda, die auch von Goebbels 1944 durchweg vertreten und umgesetzt wurden.¹⁰ Die Forderung nach der Konzentration der Propaganda auf die Masse der Bevölkerung ist der zweite Teil, der bei der Umreißung des Goebbels'schen Propagandabegriffs hervorsteicht. Der Adressatenkreis, beziehungsweise die Zielgruppe, war damit klar hervorgehoben. Das einzelne Individuum hatte aus dieser Sicht auf die Gesellschaft gänzlich an Wert verloren.¹¹ Was hier schon deutlich wird ist die Tatsache, dass nur die so genannte „Volksgemeinschaft“ Gültigkeit in Bezug auf politische Wahrnehmung haben konnte. Grundlegend für das Funktionieren des Konzepts war, dass die Propaganda nicht mit der Ideologie des Regimes gleichgesetzt wurde. Sie hätte damit sonst gänzlich die Brauchbarkeit als „Waffe“ verloren.¹²

Allein diese Formulierungen Hitlers erlauben die erste Feststellung, dass Goebbels' eigene Prinzipien für die Lenkung der Massen hier in „Mein Kampf“ teilweise ihren Ursprung gefunden hatten. Des Weiteren band Hitler die erfolgreiche Agitation an das Element der ständigen Wiederholung eines auf bestimmte Eckpunkte und Stichworte reduzierten Sachverhaltes. Dabei waren jedoch keine zu hohen, den Sachverhalt betreffenden Erwartungen im Volk zu entwickeln.¹³ Auch hierbei handelt es sich um weitere Dinge, die durchweg das Fundament für Joseph Goebbels' Definition von Propaganda bilden. Schließlich wurde der Umgang mit jeder Form der Medien zur politischen Steuerung der Gesellschaft durch Hitler in den Kontext des Militärischen gestellt. Die Kategorisierung der Propaganda als „geistige Waffe“¹⁴ war ein Phänomen, welches von Goebbels ohnehin bereitwillig aufgenommen und in seine eigene Struktur der Propagandaführung integriert wurde.

⁹ Hitler, 196f.

¹⁰ David Welch: *The Third Reich. Politics and Propaganda*. London und New York 1993, 20.

¹¹ Peter Longerich: *Nationalsozialistische Propaganda*. In: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke und Hans-Adolf Jacobsen (Hrsg.): *Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft* (= Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte, Bd. 23). Düsseldorf 1992, 292f.

¹² Jörg Echternkamp: *Im Kampf an der inneren und äußeren Front*. In: ders. (Hrsg.): *Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939-1945. Politisierung, Vernichtung, Überleben* (= *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. IX/I). München 2004, 20.

¹³ Hitler, 198f.

¹⁴ Ebd., 204.

Damit ist dem Gedanken Bussemers, die generelle Strukturlosigkeit der Propaganda betreffend, doch entschieden zu widersprechen.¹⁵ Goebbels Verarbeitung der Geschehnisse in der Normandie zeigen sehr gut, dass die Gestaltung der Propaganda auf ein Sich-Nichtfestlegen ausgerichtet war und damit doch eine gewisse Form besaß. Es handelt sich dabei um ein allgemein gültiges Merkmal, welches bereits 1950 im Rahmen einer Dissertation an der Ludwig-Maximilian Universität zu München im Umgang mit dem Thema der Invasion in der „Frankfurter Presse“ herausgearbeitet worden ist.¹⁶

Goebbels, wie auch Hitler, suchten die Öffentlichkeit, um ihre eigenen Vorstellungen von Propaganda darzulegen. Mit „Mein Kampf“ veröffentlichte Hitler seine Ansprüche an die allgemeine Kriegspropaganda. Goebbels hingegen beschränkte sich auf die Darstellung im Rahmen von Leitartikeln in „Das Reich“ im Juli 1941 und auf eine Anzahl von Reden. So hatte er zu diesem Zeitpunkt schon den Anspruch formuliert, dass Propaganda stets an einige nachvollziehbare Wahrheiten zu binden sei. Ein Grundsatz, dem er bis 1944 stets treu bleiben sollte. So konnten sich Hitler und Goebbels über die Jahre, bis ins Jahr 1944, sehr gut ergänzen, wobei es dem Minister immer wieder gelang, „seinen Führer“ im Volk wirksam zu „vermarkten“.¹⁷ Hier war aber sehr bald ein entscheidender Umbruch in der Propagandaentwicklung im Sinne der Werbung für die Politik zu verzeichnen gewesen, da das „Produkt“ Hitler sich seit 1942 kaum mehr der Öffentlichkeit stellte, obwohl dies von Goebbels immer wieder gefordert wurde.¹⁸

Ganz im Verständnis der von Hitler 1927 formulierten Säulen für die professionelle Agitation im Krieg setzte Goebbels diese mit einer Form der Kriegsführung auf eine Stufe. So war es ihm auch möglich, sein Presseressort zu einem Teil der Kriegsmaschinerie des „Deutschen Reichs“ zu machen.¹⁹ Durch die Betonung der speziell in der Presse zu benutzenden Sprache der Soldaten konnte er wenigstens sprachlich seine Vorstellung verwirklichen, selbst zur Gemeinschaft der Soldaten zu gehören. Durch die Gründung von in die Wehrmacht eingegliederten Propaganda-Kompanien war es ihm schließlich sogar gelun-

¹⁵ Bussemer, 50f.

¹⁶ Hans Schaller: Landung und Invasion im Lichte der Propaganda der Frankfurter Presse. Maschinenschr. Manuskript, Bad Homburg v. d. Höhe 1950, 10f.

¹⁷ Joachim C. Fest: Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft. München ⁸2004, 120.

¹⁸ Longerich, Nationalsozialistische Propaganda, 296f.; Ian Kershaw: Der Hitler-Mythos. Führerkult und Volksmeinung. Stuttgart ²1999, 188; Randall L. Bytwerk: Bending Spines. The Propagandas of Nazi Germany and the German Democratic Republic. East Lansing 2004, 44f.

¹⁹ Das Reich. Deutsche Wochenzeitung, 06.07.1941, Joseph Goebbels: Nachrichtenpolitik.

gen, seine eigene Presse-Armee zu etablieren.²⁰ Die von Hitler erwogene Militarisierung der Propaganda war damit erfüllt und fand im April 1943 ihren Höhepunkt, als die Propaganda-Kompanien zu einer eigenen Waffengattung erhoben wurden.²¹ Bereits am 8. September 1939 hatte er per „Führerbefehl“ den Propaganda-Apparat mit den regulär kämpfenden Teilstreitkräften der Wehrmacht gleichgesetzt.²² Auch lehnte Goebbels sich in der Vorstellung von Pressepolitik an „seinen Führer“ an, wenn er darauf verwies, dass es in Bezug auf Entwicklungen im Krieg tunlichst vermieden werden sollte, zu hohe Erwartungen über den Ausgang einer Schlacht oder ähnliche Dinge zu implementieren.²³

1942 formulierte Goebbels schließlich eine recht simple Definition von Propaganda, die endgültig parallel zu dem lief, wenn nicht sogar eine reine Kopie dessen darstellte, was Adolf Hitler schon 1927 zu Papier bringen ließ. So fügte der nunmehrige Propagandaminister weitere drei Säulen zu seinem Propagandabegriff hinzu, die den Erfolg der Massenbeeinflussung zu garantieren hatten.

„Ich kann wieder sehr viel lernen; vor allem, daß das Volk meistens viel primitiver ist, als wir uns das vorstellen. Das Wesen der Propaganda ist deshalb die Einfachheit und die Wiederholung. Nur wer die Probleme auf die einfachste Formel bringen kann, und den Mut hat, sie auch gegen die Einsprüche der Intellektuellen ewig in dieser vereinfachten Form zu wiederholen, der wird auf die Dauer zu grundlegenden Erfolgen in der Beeinflussung der öffentlichen Meinung kommen. Wer einen anderen Weg einschlägt, mag den oder jenen labilen Intellektuellenkreis beeinflussen, das Volk ist er nicht einmal an der Oberfläche zu ritzen in der Lage.“²⁴

Die Forderung nach Einfachheit der Informationen bildete die erste Grundlage für seine Vorstellung von Propaganda. Als Zweites kam auch hier ergänzend die stetige Wiederholung, wie „Aufklärung“ in die Öffentlichkeit lanciert wurde, zur Definition hinzu. Als

²⁰ Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente, hrsg. von Elke Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Russlands, Teil I, Aufzeichnungen 1923-1941 (Bd. VI: August 1938-Juni 1939). München 1998, 286f.; Christian Härtel: „Soldat unter Soldaten“. Der Journalist Joseph Goebbels. In: Lutz Hachmeister und Michael Kloft (Hrsg.): Das Goebbels-Experiment. Propaganda und Politik. München 2005, 23ff., 25f.

²¹ Ulrike Bartels: Die Wochenschau im Dritten Reich. Entwicklung und Funktion eines Massenmediums unter besonderer Berücksichtigung völkisch-nationaler Inhalte (= Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Bd. 995). Frankfurt am Main 2005, 222; Doris Kohlmann-Viand: NS-Pressepolitik im Zweiten Weltkrieg. Die „Vertrauliche Information“ als Mittel der Presselenkung (= Kommunikation und Politik, Bd. 23). München, London, New York u.a. 1991, 49.

²² „Führer-Erlasse“ 1939-1945. Edition sämtlicher überlieferter, nicht im Reichsgesetzblatt abgedruckter, von Hitler während des Zweiten Weltkrieges schriftlicher Direktiven aus den Bereichen Staat, Partei, Wirtschaft, Besatzungspolitik und Militärverwaltung, hrsg. von Martin Moll. Stuttgart 1997, Dokument 5, 08.09.1939, 91; vgl. dazu auch: Felix Moeller: Der Filmminister. Goebbels und der Film im Dritten Reich. Berlin 1998, 371ff.

²³ Das Reich, Goebbels, 06.07.1941.

²⁴ Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente, hrsg. von Elke Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Russlands. Teil II, Diktate 1941-1945 (Bd. III: Januar-März 1942). New Providence, London und Paris 1994, 29.01.1942, 213.